



Sie werden nicht gebraucht: Im Bruderholz-Spital in Binningen BL stehen neue Beatmungsgeräte herum

Foto: G. Kefalas/Keystone

sis der SVP nicht unbegründet. Ein Schweizer Unternehmer hat KN95-Masken für 4.45 Franken pro Stück offeriert. Die Armeeapotheke soll sich aber für ein Angebot entschieden haben, das sich auf 8 Franken belief. Darüber berichtete diese Woche das Portal «Inside Paradeplatz».

Bei den Beatmungsgeräten hat der Bundesrat dem Parlament den Kauf von 1000 Stück zu einem Preis von 46'000 Franken pro Gerät beantragt – eine bemerkenswert hohe Summe. In der Finanzkommission des Parlaments wurde der Preis zwar angesprochen, aber trotzdem durchgewinkt. Die zuständige Bundesrätin Viola Am-

herd begründete die hohen Preise mit der Notlage der Schweiz.

Finanzkontrolle gibt sich nicht zufrieden

Vielleicht war der Bund aber auch spendabel, weil es bei den Beatmungsgeräten in der Schweiz eine nennenswerte Produktionskapazität gibt – im Gegensatz zu den Masken. Die Firma Hamilton im Kanton Graubünden produziert solche Maschinen und kommt auf einen Weltmarktanteil von geschätzten 25 Prozent. Auch bei den Zulieferunternehmen ist die Schweiz hervorragend aufgestellt. Weltweit reissen sich Staaten und Spitäler derzeit um Maschinen zur

künstlichen Beatmung. Dass Länder dabei bereit sind, hohe Summen für Schutz- und Behandlungsmaterial zu zahlen, wissen auch die Hersteller.

In den USA machte kürzlich die Investigativ-Plattform «Pro Publica» öffentlich, wie die Beatmungsgeräteherstellerin Royal Philips einen im September mit der US-Regierung geschlossenen Liefervertrag kurzfristig änderte und den Preis um den Faktor vier erhöhte. Der Stückpreis stieg von 3280 auf rund 15'000 Dollar. US-Gesundheitspolitiker kritisierten die kurzfristige Vertragsänderung auf Kosten des Steuerzahlers. Auch in der Schweiz dürfte die Beschaffung

von Schutzmaterial die Politik noch beschäftigen.

Die Eidgenössische Finanzkontrolle (EFK) nimmt nun die Beschaffung der Beatmungsgeräte genauer unter die Lupe, wie Yves Steiner von der EFK sagt: «Die Überprüfungen der EFK zu den Massnahmen von Covid-19 sind noch nicht abgeschlossen.» Ein dritter Zwischenbericht werde zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht. Wie viel die Schweiz tatsächlich für die beschafften Geräte bezahlt habe, wird die EFK jedoch auch in diesem Bericht nicht öffentlich machen: «Diese Information bleibt durch das Geschäftsgeheimnis geschützt», sagt Steiner.